

Zürcher Theater-Krach

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Theater - Krach

O limmatlich Athen, wie tief bist du gesunken,
Seit dein Theaterrat hat abgewunken
Und sich verniehen liess: „Non possumus!
Mit unserm Schauspiel sei's für einmal Schluss.
Längst unser Museenheim tut defizitieren,
Wir fürchten uns vor kommenden Gewittern!“

's ist auch ein Standpunkt, aber ziemlich schäbig.
Man weiss es, die Athener sind recht bhäbig,
Wenn's um die Kunst geht, das Theater gar,
Das in Helvetien nie recht heimisch war.
Man gibt's zu lieben vor und lässt es fahren,
Wein's an den Beutel geht, den wunderbaren.

Zwar fürstlich thronen die Verwaltungsräte
In ihren Logen; wenn's nur nützen täte!
In ihrem Busen wird's nicht kalt, noch heiss;
Nun gaben gar die Herr'n den „Pfauen“ preis,
Den ihr Direktor mühsam grossgezogen.
Sie lieben halt die Oper mehr — die Ehogen!

Bei Opern braucht man nicht sich anzustrengen.
's ist einem wohl bei schlummersüssen Klängen,
Aus würdevollem Schlaf fährt man empor,
Wenn Beifalldonnerwetter braust ans Ohr.
Shakespeare und Goethe, Schiller, ach, wie fade!
Die finden heut' nur vor dem Plebs noch Gnade.

Doch keine findet, was ihr angerichtet,
Indem ihr Zürichs guten Ruf vernichtet.
Denn, heisst ein altes Wort, 's hat jede Stadt
Den Musentempel, den verdient sie hat.
Der Zürichs war Symbol: dekorativ
Von aussen — drinnen ging's oft schief!

Ist Zürich denn so arm? Man könnt' es meinen.
Mitunter ist's bequem, recht arm zu scheinen,
Wenn auch im Tresor dick das Gerstlein stand,
Das abgewendet hätte Zürichs Schand.
Heut' darf sich rühmen, hinter Bern zu stehn,
Was stolz genannt sich einst „Limmat-Athen“!

Samurhabl

Februar

Kommt es wie im letzten Jahr,
dann ist dieser Februar
mindestens um vier, fünf Wochen
aus dem Ei zu früh gekrochen.

Und es scheint, der Irrtum ist,
kräht der Gockel auf dem Mist,
damit richtig eingetroffen,
oder, kräht er nicht, zu hoffen.

O, wie wirft man dann der märz-
lichen Sonne sich ans Herz!
In den wärmeren Keulern
fängt es an schon zu pouffieren.

Schau — die Staren sind schon da!
Horch — mit Kling Klang Gloria
rauscht es in den weichen Lüften.
Alles wagt sich in den Häften.

Wäre nicht die Politik —
würde ich mit einem Blick
zum Kalender, der mißglückt ist,
sagen: Schön ist, was verrückt ist! Sips

Das Mittel

Frankreich präpariert eine neue Note an Deutsch-
land, in der gegen das weitere Sinken der deut-
schen Valuta, das mit ein Grund an Deutschlands
Zahlungsunfähigkeit ist, Stellung genommen wird.
Die Wiedergutmachungskommission verbietet ganz
energisch eine nochmalige Baissa und droht mit
Zwangsmassregeln. Vermutlich werden einige der
abgelieferten Seppeline dem Reich zur Verfügung
gestellt, um den Geldwert endlich zum Steigen
zu bringen.

Denis

Unedelmetall

Der bösen Tungen Lügenfeligkeit
Gleicht — Knallsilber.
Die schlangenklugeste Verschwolegenheit
Ist oft nur — Truggold... ki

Eidgen. Schützenfest in Aarau 1924

Brack und Schibli,
Bircher, Schokke —
Was gibt das für ein Gehockel
Hasler, Heintiger und Keller
Hocken auch vor ihrem Teller.
Werder, Wylder, Zimmerlin
Sind im Comité auch drin.
So wird 's Best dem Kübilland
Einst gereichen nicht zur Schand.
Es verbürgen uns die Namen,
Daß da Leut' zusammenkamen,
Die das Best ganz runderbar
Sertig bringen in — drei Jahr'.
Wenn bis dahin — Heil und Sieg! —
Ausbricht nicht ein neuer Krieg
(Und der Werder*) nicht so nervös
Wie der Werder**), sonst wär's bösl e

*) in Aarau. **) in Zürich.

Zum Schiffbruch

der Schweizerischen See-Transport Union

Der Hirtenknab' wollt' segeln gehn
Und tät das Segeln nicht verstehen. —
Der Spaß, es muß sich lohnen,
Geht um sechzig Millionen!
Für Schiffelein und für Speisen
Ist all' dies Geld gewesen. —
Der Bund, man kann auch sagen:
„Das Volk“, muß daran tragen. —
Die Hälfte darf erfüllen
Der Handel: Wider Willen!
Gar schwer fällt's manchem Portmonay.
Es lacht allein Herr Bidondez!
Als richtig wieder sich erweist
Das: „Schuster, bleib' bei deinem Leis!“.
O, Schweizer, bleib' auf fester Erden,
Sonst wirft du selbst gemolken werden.

Offener Brief

des Karo Hundziker an die Herren Kantonsräte



Meine Herren! So-
viel ich mit meiner
Hundenase heraus-
schnuppern konnte, sind
Sie mit Ihrer Finanz-
politik auf den Hund
gekommen. Na ja,
so was kommt von so-
was, wie mein Herr
zu sagen pflegt, wenn
ihm das Fell abge-
stoßen wird. Im Le-
ben geht es halt genau
so wie beim Hintz: den
Lehten beißen die
Hundel! Bei Ihnen ist
es auch Matthäus am
Lehten. Deswegen haben
Sie eine neue Hund-
steuer ausgeknoelt, wo-
durch natürlich manchem
von uns armen Karos die
Hundstage gezählt
sind, weil das Leben
ohnehin schon h und
emäßig teuer ist.
Aber, meine Herren,
Sie können nicht
ungebissen dem Hund
auf den Schwanz treten!
Das wissen Sie und
verlangen daher
von jedem Hundehalter
einen „Ausweis dar-
über, daß er bei einer
staatlich anerkannten
Versicherungsanstalt
eine Haftpflicht für
28.000 Franken ab-
geschlossen hat.“
Unerhört! Meinen
Sie vielleicht, wir
selen blutgierige
Hundebolscheviki?
Wenn uns so ein
Hundsfott den Schuh
ins Südl gibt, dann
soll uns wohl die
Melodie einfallen:
„Ich hätt' geküßt,
die Spur von deinem
Tritt! Oho! So händ
mer denn doch net
g'weilt! Oder meinen
Sie, wir hätten keine
Hundeseele, die sich
krümmt, wie der
Wurm, wenn man
ihn tritt?! Natürlich,
wir sind ja nur das
unvernünftige
Hundevieh, unter
dem Hundestern
geboren und Sie von
der Steuerverwaltung.
Sie sind die Herren
der Schöpfung!
Unser einstim-
miges Hundegeheul
wird Ihnen in den
Ohren gellen!
Möge ein
Hundewetter sich
über Sie entladen!
Mit geknurrtem
Achtungsvoll

Karo Hundziker.

Denis

Nervus rerum

Ich horche ins Welttheater,
in alle Kullissen hinein,
und höre den Chor und die Spieler
nur immer das eine Wort schrei'n.

Aus allen Konferenzen
gellt es schneidend heraus,
und denen, die ausgeplündert,
bricht es fordernd ins Haus.

Millionen haben geblutet —
nun wissen wir endlich, wofür!
Geh' hin nach Paris, nach Brüssel,
mein Kind, dort sagt man es dir.

Millionen rufen verzweifelt
nach einem Gott und Hort.
Doch gibt es nur einen Götzen,
daneben kein anderes Wort.

Sie doktern mit glerigen Sängern
herum an der sterbenden Welt
und wissen als Allheilmittel
das eine Wort nur: Geld!!

Abraham a Santa Clara

Sein Amt

„Den Kislinck sehe ich den ganzen
Tag mit den Händen in den Hosentaschen
herumlaufen. Hat der denn gar keine
Beschäftigung?“

„Doch! Er ist Mitglied der Kom-
mission zur Bekämpfung der Ar-
beitslosigkeit!“

Sgl

Splitter

Wer diskret ist, diskreditiert sich selten. e

Der Söhn

Er geht durchs Land mit Sturmgebraus,
er singt ein garstig Lied,
das höhrend, wie die wilde Jagd,
über Wald und Heide zieht.

Ein schwüler Odem, fremder Rauch,
zerfrißt den Birnenschnee
der Helmatberge, Staub und Rauch
er wirbelt in die reine Höh'.

Es tobt der Söhn — nun gebet Licht,
macht all' die Fenster zu,
verwahrt das Feuer und das Licht,
vergeßt den Schlaf, die Ruh'.

Durch ganz Europa geht der Sturm,
ein wilder, fremder Söhn,
man hört sein heulend Hohngeläch
durch alle Gassen gehn.

Schon da und dort klirrt's durch die Nacht,
bewacht das Schweizerhaus,
als festen Hort, als Zufluchtsort
in diesem Sturmgebraus!

Reontin